

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 5 (1915)  
**Heft:** 9  
  
**Artikel:** Am versunkenen Pfahlbau  
**Autor:** Howald, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-634289>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Gräberfunde von Münsingen, die der Latène-Zeit angehören. In der archäologischen Abteilung unseres Historischen Museums sind schöne Beispiele davon zu sehen, wie diese Sammlung überhaupt eine der schönsten Urgeschichts-Kollektionen

darstellt. Ihr Konservator, eben Herr Dr. D. Tschumi, und sein Freund Dr. Bouga haben in ihrer „Einführung“ die neuesten Forschungsergebnisse in knapper, gedrängter Form verarbeitet. Ihr Büchlein sei hier warm empfohlen.

## Am versunkenen Pfahlbau.

Weisse Nebel brauten überm weiten,  
Wellenspielbewegten Seegelände,  
Kämpften lässig mit dem Strahl der Sonne,  
Der sie sachte zu zerteilen strebte.  
Ruhig wölbte sich des Himmels Bläue,  
Und herüber aus der duft'gen Ferne  
Grüßten leuchtend überm duft'gen Walde  
Wohlbekannter Firnen Felsenhäupter.  
Stille rings. Nur da und dort im Moorgrund  
Leises Gurgeln, dann und wann im Schilfrohr  
Eines Wasservogels scheues Hüschen,  
Eines Fröschleins selbstvergnügtes Quacken . . .

Wie geschah mir? Wo der Wind des Nebels  
Weiche Falten wallend weggetrieben:  
Pfahlwerk, Stamm bei Stamm, gerammt in Reihen;  
Hütten ragten überm Wellengrunde,  
Lehmverkittet blaßfarb Weidenflechtwerk,  
Regengußverwaschne Binsendächer,  
Wie des Biberns Bau der Flut entstiegen,  
Haus bei Haus — ein ganzes trautes Dörflein!  
Horch! Geplauder! Muntre Menschenrede!  
Unverständlich fremde Rätselfaute!  
Traum, wo heller dort die Sonne flimmert,  
Sitzen bunt auf freiem Plankenvorbau —  
Hält ein Traum die Sinne mir gefangen? —  
Frau'n und Jungfrau'n, eine ganze Runde,  
Ihre reichen, dunkeln Ringellocken  
Um die Bronzenadel kühn geschwungen.  
Flink, geschmeidig regten sich die Hände,  
Spindelwirbelnd und Gewande wirkend,  
Doch geschmeidiger noch die flinken Augen,  
Und die runden, sonngebräunten Arme  
Prangten mit der Finkelzier der Spangen.  
Jetzt erhob sich fremden Sangs Gesumme,  
Melancholisch ernste Weisen schleisend.  
Aber dann und wann der einen Blicke  
Sah ich hin zum Nachbarhause gleiten,  
Wo ein rüst'ger Mann, die Stirn im Schweiß,  
Hoch sein Steinbeil hob, den Stamm behauend,

Eine Rote loser junger Rangen  
Sich am schwankenden Geländer tummelt,  
Schlanke Mägdlein bei des Herdes Flamme  
Schäfernd Früchte lösten aus den Hülsen,  
Oft mit Erbsenwurf sich schelmisch neckend.  
Plötzlich schweiften seewärts aller Augen,  
Und ein Einbaum trieb entlang dem Strande,  
Schwer ein Reh in seiner Furche schleppend.  
Der die Ruder führte, grüßte schalkhaft,  
Und der Jungfrau'n eine, hold errötend,  
Sah sich von der andern neck'schen Worten  
Wie mit wilden Röslein jäh beworfen;  
Lachend blinkten blanker Zähne Reihen.  
Wieder wandten rasch sich aller Blicke:  
Aus dem dunkeln Tann am steilen Hange —  
Männerruf und wilder Rüden Heulen,  
Wuchtig übertönt von eines Bären  
Markerkschütternd schnarrendem Gebrumme!  
Jetzt in eine sonnerhellte Lichtung  
Traten festvermummte Kraftgestalten,  
Und der Bez erhob sich, aufrecht stand er —  
Speerstoß! Wirrer Knäuel — und verblutend  
Lag der Tiere Fürst in Farn und Niedgras,  
Und die Jäger stapften wilden Tanzes  
Lauthinhallend wirren Jubelreigen,  
Und die Frauen standen an der Brüstung,  
Grüßten in die Luft und schwenkten Tüchlein.

Doch was war das? . . . Plötzlich übermächtig  
Rasselnd Rauschen, langhinschrillend Pfeifen!  
Durch die Ebne dort entlang dem Strande  
Sauft mit Wucht das rauchbemähte Dampfroß;  
Spielend schleppt's die lange Wagenreihe.  
Wie ein Spuck ist all mein Traum zerflossen —  
Pfahlbau, Frau'n und Jungfrau'n, Steinbeil, Einbaum,  
Siegesreigen — alles flutversunken!  
Nur wie weiland aus der duft'gen Ferne  
Grüßten leuchtend überm dunkeln Walde  
Wohlbekannter Firnen Felsenhäupter,  
Und die Wellen plauderten wie vormals. Joh. Howald.

## Kei Urloub isch o für öppis guet!

A dr Bouluschilche hets siebni gschlage. Di guldige  
Zeiger und Zahle-n-am Chilcheznt hei i dr Morgesunne  
glickeret und eime fack bländet. Dür d'Büchschtraß hin-  
dere sy zwo schwarzi, verschpäteti Italjānerjumpsere beind-  
let, was gisch was hesch und wi-n-e Wätterleisch ume  
Schtraßenegge verschwunde. Si hei dr große Fabrigg zu-  
gischtüret. D'Luft dertumenand het nach Schoggela  
gischmödt.

Im Borgärtli aber vomene-n-Egghuus am Buehlplah,  
bei Rose-n-und Summervionli e herrliche Duft verbreitet.  
Uebere Tunahag, wo mit syne tuusig und tuusig syngliderete  
Zweigli dr Schtraßschoub vom Gärtli abghalte het, isch  
es fründlechs Frouegsicht uftoucht und het mit erwartungs-  
volle-n-Duge dür d'Schtraß abgluegt.

Es isch d'Frou Wikig g'n, e währschasti Frou i de  
Bierzge; si het uf ds Azeigerfroueli passet. — Sünsch het  
si de das nie im Bruuch gha, gwüß nid. — Drum isch  
o d'Frou Chläfiger, wo im erschte Schtod grad ds Bett-

züüg unter ds Fänschter z'verlüfte ta het, ganz überno  
g'n. — „Guete Tag, Frou Wikig,“ rüest si abe, „dir  
planget gwüß o uf d'Poscht? Die tuusigs Manne schrybe-  
n-eim e so lang nüt! Da chame daheim vor längi Zyt fack  
vergah, derwnle daß di Schwärnörter sich amüsiere-n-und  
luschtig sy a dr Gränge.“ Dermit het si-n-es Hüll i ds Bett-  
züüg ydrückt und isch gmüetlech, wi zum Wntertamppe  
parat, über die polschtereti Fänschtersimse-n-usghanget.

Dr Frou Wikig het das nid i ds Chrätli paht. —  
Es isch're plöglisch i Sinn cho, daß d'Lüt im Huus uf  
jedes Dingeli ufpasset und natürlich sofort öppis würde  
wittere, wenn si gläche, daß si ufe-n-Azeiger gwartet  
het. Im Geischt het si scho alli drei Froue, vom Parter  
bis i ds Dritte, gseh mit em Azeiger a Chuchitisch sike-  
n-und sueche, sueche-n-und ändlech uf das Inserat schtoke,  
wo si, d'Frou Wikig, gschter im Azeigerbüro ufge het. —  
Kei, dāne gibenis jiz nid z'merke — het si zue sich sälber  
gleit. Dr Frou Chläfiger het si fründlech gantwortet: si